



Micha Jung, Regina Roland, Theresa Riechert

Handreichung Kompetenzfeststellung Jugendarbeit

- Arbeitspapier -

**des Forschungsprojektes „Jugendarbeit und Bildung –
Implementierung in den Studiengang Soziale Arbeit (JuB_Imp_So)“**

Hochschule Kempten, 2018

Das diesem Bericht zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 16OH21028 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autor*innen.

Inhalt

1	Einführung.....	3
2	Hinweise zum Ausfüllen.....	4
3	Kompetenzbereiche	4
4	Kurzdarstellungen.....	6
4.1	Kompetenzniveaus nach dem DQR.....	6
4.2	Lernorte.....	6
5	Hinweise zur Auswertung.....	7
6	Ausführungen und Erklärungen	7
6.1	Vorgehen	7
6.2	Jugendarbeit	8
6.3	Kompetenzen	8
6.4	Kompetenzniveaus.....	9
6.5	Lernorte.....	10
7	Literaturverzeichnis	12

1 Einführung

Die vorliegende Handreichung beschreibt die Feststellung von Kompetenzen in der Jugendarbeit durch den Einsatz des Kompetenzportfolios Jugendarbeit zur Reflexion und Sichtbarmachung von Kompetenzen, die in der Jugendarbeit erworben wurden¹. Durch die Einbindung der Inhalte des „Qualifikationsprofils Jugendarbeit“ in die Kompetenzbeschreibungen findet eine enge Verzahnung mit den dort gewonnen Erkenntnissen statt.

Das „Kompetenzportfolio Jugendarbeit“, als spezifisches Kompetenzraster, hat zum Ziel eine Reflexion der bereits vor Studienbeginn, in der Jugendarbeit erworbenen Kompetenzen zu ermöglichen und damit diese sichtbar zu machen. Mit diesem Ziel verbunden ist die Möglichkeit, eine formale Anerkennung von informell und non-formal erworbenen Kompetenzen aufzuzeigen und anzustoßen, gerade auch im Hinblick auf ein individuelles Anrechnungsverfahren, zur Erfüllung der Zulassungsvoraussetzungen für den Studiengang „Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit“ an der Hochschule Kempten.

Das Konzept integriert das im Projekt entwickelte „Qualifikationsprofil Jugendarbeit“ und die Studienmodule, die Voraussetzung für den Studieneinstieg sind, in eine Kompetenzbeschreibung. Darüber hinaus soll die erweiterte Darstellung der Kompetenzen mit Bezug auf die Ebene des Lernortes (informell, formal sowie non-formal) sowie auf das Niveau des Deutschen Qualifikationsrahmens (DQR) eine kompetenzorientierte Perspektive bieten, die unter anderem im individuellen Anrechnungsverfahren für den Studiengang eine Hilfestellung bereitstellt. Mit Hilfe der graphischen Aufbereitung des Kompetenzportfolios wurde ein Tool entwickelt, das Verwendung in verschiedenen Unterstützungsangeboten (zum Beispiel Hilfestellung im Vorfeld des individuellen Anrechnungsverfahrens, biografische Beratung sowie Reflexion bisher erworbener Kompetenzen) im Studiengang „Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit“ finden wird.

Das vorliegende Arbeitspapier ist so aufgebaut, dass erst die Vorgehensweise zum Ausfüllen des Kompetenzportfolios ausgeführt wird und dann die einzelnen Kompetenzbereiche dargestellt werden, die im Zuge der Bearbeitung anhand untergliedernder Teilbereiche auszufüllen sind. Diese Teilbereiche können verschiedenen Kompetenzniveaus zugeordnet werden und der Kompetenzerwerb mit verschiedenen Lernorten verknüpft werden. Daher werden diese Begriffe kurz erläutert. Entsprechend des Vorgehens im Kompetenzportfolio folgt die Darstellung der Auswertung. Abschließend wird das Vorgehen ausführlicher erläutert und die Schlüsselbegriffe „Jugendarbeit“, „Kompetenzen“, „Lernorte“ und „Kompetenzniveaus“ dargestellt.

¹ Die vorliegende Handreichung wurde unter der tatkräftigen Mitarbeit von Anna Brauckmann erarbeitet. Wir danken herzlich für die Unterstützung.

2 Hinweise zum Ausfüllen

JUGENDARBEIT – KANN ICH?!

Ähnlich vielschichtig wie die Jugend an sich sind auch die Aufgaben in der **Jugendarbeit**. Um diese meistern zu können, braucht es eine Reihe fachlicher und personaler Kompetenzen. Das Kompetenzportfolio bietet die Möglichkeit zu einer reflektierten Selbsteinschätzung.

Gerade im Bereich der **Jugendarbeit** werden häufig Erfahrungen und Qualifikationen außerhalb des formalen schulischen Bildungssystems erworben. Um diesen Schatz an Kompetenzen anzuerkennen, ermöglicht das „Kompetenzportfolio Jugendarbeit“ in sieben Kompetenzbereichen einzustufen wie ausgeprägt diese sind. Dabei dienen die Kompetenzniveaus des Deutschen Qualifikationsrahmens (DQR) als Orientierung. Zudem gibt es die Möglichkeit anzugeben, wo man etwas gelernt hat, ob an einem formalen (z. B. in der Schule), non-formalen (z. B. Weiterbildungsseminare) oder informellen (z. B. in der Alltagsbewältigung) Lernort.

Die Auswertung des ausgefüllten Kompetenzportfolios stellt eine Momentaufnahme der eigenen Ressourcen dar und kann als Ausgangspunkt für die persönliche Weiterentwicklung genutzt werden. Außerdem kann es unterstützend für die Vorbereitung der eigenen Bewerbung für den Studiengang „Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit“ an der Hochschule Kempten wirken.

Die Eingaben werden, wenn der Browser es zulässt, lokal in dessen Cache gespeichert. Dies macht eine Weiterarbeit zu einem späteren Zeitpunkt möglich. Das Löschen der Daten ist über das Mülleimer-Symbol im Bereich „Auswertung“ jederzeit möglich. Die Nutzung des Kompetenzportfolios erfolgt anonym.

3 Kompetenzbereiche

1. PERSONALE KOMPETENZ

Wer mit Jugendlichen arbeitet, braucht neben Fach- und Methodenkompetenzen auch eine Reihe personaler Fähigkeiten. Dazu gehören neben allgemein erwarteten Softskills wie Teamfähigkeit und Kreativität unter anderem auch ein guter Umgang mit den eigenen Ressourcen, die Fähigkeit situationsangepasst zu agieren, ein guter Blick für Gesamtzusammenhänge und ein guter Umgang mit belastenden Situationen. So breit und bunt wie das Arbeitsfeld Jugendarbeit an sich, sind auch dessen Mitarbeitende und die persönlichen Anforderungen an sie.

2. PÄDAGOGISCHE GRUNDHALTUNG

Die pädagogische Grundhaltung beschreibt eine Haltung, die dem Handeln in der Jugendarbeit zugrunde liegt und für eine gute pädagogisch-professionelle Arbeit förderlich ist. Dabei werden allgemeine soziale Werte wie Toleranz, Verlässlichkeit und Sensibilität gegenüber Grundhaltungen, die speziell für die Jugendarbeit als relevant erachtet werden kombiniert, wie Parteilichkeit, Orientierung an den Interessen und Potentialen der Jugendlichen, Wahrnehmung und Umgang mit Heterogenität, Improvisationsfähigkeit, Risikobereitschaft und Belastbarkeit.

3. PÄDAGOGISCH-PROFESSIONELLES HANDELN

Um wirksam und nachhaltig arbeiten zu können, müssen pädagogische Handlungen fachkundig geplant, durchgeführt und reflektiert werden. Angefangen bei der Konzeptionsentwicklung und Gestaltung von Bildungsräumen über die situationsangepasste Anwendung von Methoden bis hin zum Erkennen, Fördern, Gestalten und Reflektieren von Partizipationsprozessen. Das Aufgabenfeld der Jugendarbeit hält viele Herausforderungen bereit, die es pädagogisch-professionell zu lösen und auch zu repräsentieren gilt.

4. PROFESSIONELLE BERUFSIDENTITÄT

Die Grundlage allen professionellen Handelns ist die Erarbeitung einer individuellen professionellen Berufsidealität und eines fachlichen Selbstverständnisses. Gerade im Bereich der Jugendarbeit werden viele unterschiedliche Erwartungen an die Fachkräfte gerichtet. Daher ist es wichtig, sich der eigenen Rolle im Umgang mit Jugendlichen, Eltern, Vorgesetzten, Mitarbeitenden und anderen Personen und Institutionen bewusst zu sein und die grundlegenden Prinzipien und Werte der Jugendarbeit verinnerlicht zu haben.

5. VERWALTUNGSHANDELN UND ORGANISATION

Neben den pädagogischen Aufgaben gehören auch Verwaltungshandeln und Organisation zum Alltag in der Jugendarbeit. Ob im Rahmen von Projektmanagement, Haushaltsverantwortung, Öffentlichkeitsarbeit, der Verwaltung eigener Einrichtungen oder der Personalverwaltung: organisatorische Kompetenzen spielen eine große Rolle in der professionellen Jugendarbeit.

6. WISSENSCHAFTLICHE UND THEORETISCHE FUNDIERUNG

Zur professionellen Gestaltung der eigenen Arbeit braucht es theoretische und wissenschaftliche Kenntnisse wie Theorien der Sozialen Arbeit, der Jugendarbeit und deren Bezugsdisziplinen (insbesondere Soziologie, Pädagogik, Psychologie). Außerdem Wissen über politische Strukturen, gesellschaftliche Entwicklungen und rechtliche Grundlagen sowie ein Verständnis für die Lebenswelten Jugendlicher, um die eigene berufliche Praxis reflektieren und Wissen übertragen zu können.

7. POLITISCHES HANDELN

Jugendarbeit heißt oftmals auch politische Arbeit. Als Fachkraft in diesem Berufsfeld wird man zum Sprachrohr und Wegbereiter für junge Menschen und ihre Anliegen. Es ist wichtig die strukturellen Bedingungen rund um die zuständigen politischen Akteure zu kennen, um bestmöglich jugendpolitische Interessen vertreten zu können. Außerdem ist dies beim Erkennen vielfältiger und unterschiedlicher gesellschaftlicher Probleme und aktueller Bedürfnisse von Jugendlichen hilfreich.

4 Kurzdarstellungen

4.1 Kompetenzniveaus nach dem DQR

0 = Keine Angabe

1 = Erfüllung einfacher Anforderungen in überschaubar und stabil strukturierten Arbeitsbereichen unter Anleitung. [Weitere Informationen](#)

2 = Fachgerechte Erfüllung grundlegender Anforderungen in überschaubar und stabil strukturierten Arbeitsbereichen, weitgehend unter Anleitung. [Weitere Informationen](#)

3 = Erfüllung fachlicher Anforderungen in noch überschaubaren und zum Teil offen strukturierten Arbeitsbereichen. [Weitere Informationen](#)

4 = Planung und Bearbeitung fachlicher Aufgabenstellungen in umfassenden, sich verändernden Lernbereichen oder beruflichen Tätigkeitsfeldern. [Weitere Informationen](#)

5 = Planung und Bearbeitung umfassender fachlicher Aufgabenstellungen in komplexen, spezialisierten, sich verändernden Lernbereichen oder beruflichen Tätigkeitsfeldern. [Weitere Informationen](#)

6 = Planung, Bearbeitung und Auswertung von umfassenden fachlichen Aufgaben- und Problemstellungen sowie zur eigenverantwortlichen Steuerung von Prozessen in Teilbereichen eines wissenschaftlichen Faches oder in einem beruflichen Tätigkeitsfeld. [Weitere Informationen](#)

7 = Bearbeitung von neuen komplexen Aufgaben- und Problemstellungen sowie zur eigenverantwortlichen Steuerung von Prozessen in einem wissenschaftlichen Fach oder in einem strategieorientierten beruflichen Tätigkeitsfeld. [Weitere Informationen](#)

4.2 Lernorte

Formal verantwortet von Bund, Ländern oder Gemeinden (z.B. Hochschule, Schule, Berufsausbildung)

Non-Formal verantwortet von Bildungsträgern und anderen Organisationen der Zivilgesellschaft (z.B. Kirchen oder Jugendverbänden)

Informell nicht-institutionalisiert (z.B. (Berufs-)Alltag, Freizeit)

[Weitere Erklärungen](#)

5 Hinweise zur Auswertung

ES IST VOLLBRACHT!

In der Auswertung werden alle Angaben und Ergebnisse der Selbsteinschätzung angezeigt. Bei Bedarf kann zurück in die Eingabe gewechselt werden, indem der zu bearbeitende Teilbereich angeklickt wird. So ist auch eine nachträgliche Bearbeitung jederzeit möglich. Anschließend können die Ergebnisse als PDF gespeichert oder direkt ausgedruckt werden.

In der Ansicht „Studiengang“ werden die Kompetenzen aufgeführt, die für eine Zulassung im Studiengang „Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit“ an der Hochschule Kempten relevant werden können. Das Kompetenzportfolio hat dabei keinerlei Einfluss auf das Zulassungsverfahren, es dient lediglich der Orientierung und Selbsteinschätzung.

Die Nutzung des Kompetenzportfolios erfolgt anonym. Die Angaben werden zu keinem Zeitpunkt auf einzelne Personen zurückgeführt oder mit möglichen Bewerbungsunterlagen in Verbindung gebracht.

6 Ausführungen und Erklärungen

6.1 Vorgehen

Das Kompetenzportfolio ist ein Instrument zur Selbstreflexion. Die Auswertung des ausgefüllten Kompetenzportfolios stellt eine Momentaufnahme der eigenen Ressourcen im Bereich Jugendarbeit dar.

In sieben Kompetenzbereichen (Wissenschaftliche und theoretische Fundierung, Pädagogisch-professionelles Handeln, Politisches Handeln, Verwaltungshandeln und Organisationsmanagement, Professionelle Berufsidentität, Pädagogische Grundhaltung, Personale Kompetenzen) sind einzelne Teilbereiche aufgeführt, zu denen es sich selbst einzuschätzen gilt. Diese werden durch stichpunktartige Erläuterungen näher erklärt. Die Kompetenzbereiche können entweder der Reihe nach bearbeitet, oder gezielt über die Nummern im oberen Bereich aufgerufen werden.

Mit der DQR-Skala von 0 bis 7 wird angegeben welchem Kompetenzniveau man sich in dem ausgewählten Teilbereich einordnet. Um herauszufinden welches Kompetenzniveau am besten passt, helfen die dazugehörigen Erklärungen direkt darüber oder im Hilfebereich.

Schließlich können mehrere Lernorte ergänzt werden. Ein Lernort gibt an, wie und wo etwas gelernt wurde. Beispielsweise im Teilbereich „Pädagogische Grundhaltung“ wird gefordert „Sich als Person einbringen“. Neigt man dazu, sich viel an (Gruppen)Gesprächen oder Aktionen zu beteiligen, so fällt die Zahl auf der Skala eher hoch aus und könnte z. B. informell im Umgang mit Freunden oder aber im formalen Bereich der Schule durch Gruppenarbeiten gefördert worden sein.

Nach der vollständigen Eingabe, oder auf Wunsch auch zwischendurch, gelangt man zur Auswertung. Untereinander werden alle Kompetenzbereiche mit den einzelnen Teilbereichen aufgeführt und durch vertikale Balkendiagramme die Ausprägungen entsprechend der

eingeegebenen DQR-Niveaus dargestellt. Wurde ein Lernort angegeben, erscheint der Balken nicht in grau, sondern in der jeweiligen Farbe bzw. Farbkombination.

In der Ansicht „Studiengang“ werden insbesondere die Kompetenzen aufgeführt, die für eine Zulassung im Studiengang „Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit“ an der Hochschule Kempten relevant werden können. Das Kompetenzportfolio hat dabei keinerlei Einfluss auf das Zulassungsverfahren, es dient lediglich der Orientierung und Selbsteinschätzung.

Nachträglich können weitere Angaben und Änderungen gemacht werden. Dazu einfach auf den Teilbereich klicken und man landet direkt bei der Eingabe. Von dort aus kann direkt wieder zur Auswertung gesprungen werden. Wenn der Browser es zulässt, werden die Eingaben lokal in dessen Cache gespeichert. Dies macht eine Weiterarbeit zu einem späteren Zeitpunkt möglich. Mit dem Mülleimer-Symbol im Bereich der Auswertung können alle Angaben einfach wieder gelöscht werden.

Möchte man einen Zwischenstand oder das Endergebnis festhalten, kann das eigene Kompetenzportfolio als PDF-Datei gedownloadet oder direkt ausgedruckt werden. Die Eingaben bleiben dabei weiterhin im Cache des Browsers gespeichert und müssen, wenn gewünscht bewusst gelöscht werden.

6.2 Jugendarbeit

Unter Kinder- und Jugendarbeit (KJA) wird hier der Teilbereich der Kinder- und Jugendhilfe verstanden, der in §11 des Achten Sozialgesetzbuches (SGB VIII) / Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG)), geregelt ist. Dieser lautet:

(1) Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.

(2) Jugendarbeit wird angeboten von Verbänden, Gruppen und Initiativen der Jugend, von anderen Trägern der Jugendarbeit und den Trägern der öffentlichen Jugendhilfe. Sie umfasst für Mitglieder bestimmte Angebote, die offene Jugendarbeit und Gemeinwesen orientierte Angebote.

Typische Arbeitsfelder für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinder- und Jugendarbeit sind beispielsweise die Arbeit in Jugendzentren, mobile Jugendarbeit, Aktivspielplätze, Gemeindejugendpflege, kommunale Jugendarbeit, sowie die Mitarbeit in Jugendverbänden und Jugendringen. Zudem entwickeln sich zunehmend direkt an die Jugendarbeit angrenzende Arbeitsfelder im Bereich der Offenen und Gebundenen Ganztagschule, die als solche mitberücksichtigt werden.

6.3 Kompetenzen

Der Kompetenzbegriff wird in der Literatur sehr unterschiedlich und nicht eindeutig definiert. In diesem Rahmen wird Kompetenz als Beziehung zwischen dem Gesamtbestand der erforderlichen Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten sowie Interessen und den vorhandenen

Möglichkeiten gesehen. Dabei sind Kompetenzen nichts, was man von heute auf morgen hat sondern diese entwickeln sich prozesshaft. Diese knappe Darstellung bezieht sich auf die im Folgenden dargestellten Betrachtungsweisen.

Nach Grunert (2012, S. 16) sind Kompetenzen als „Produkte von Bildungsprozessen gefasst, die bei der Betrachtung der Entwicklung und Veränderung des menschlichen Welt- und Selbstverhältnisses den Blick auf die konkrete Situation, den konkreten Kontext und die Frage lenken, wie sich darin Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsmuster verändern. Kompetenzentwicklung ist somit immer auf die Ebene der Performanz verwiesen und damit auf die Möglichkeiten des konkreten Handlungsvollzuges in verschiedenen sozialen Kontexten.“ Danach kann der Erwerb von Kompetenzen als prozesshaft angesehen werden.

Auch Hiltrud von Spiegel (2013, S. 73) verwendet einen umfassenden und unverkürzten Kompetenzbegriff, er „ist ein relationaler Begriff, denn er stellt eine Beziehung her zwischen den aus dem individuellen Gesamtbestand jeweils als erforderlich angesehen und ausgewählten Kenntnissen (Wissen), den Fähigkeiten und Fertigkeiten (Können) und den Motiven und Interessen (Wollen, Haltungen) sowie den jeweils vorhandenen Möglichkeiten (Anforderungen und Restriktionen der Umwelt). Kompetenz bezeichnet also die Fähigkeit zur situationsspezifischen Konkretisierung und Relationierung zwischen Person und Umwelt.“

Kompetenzen können in unterschiedlichen Bildungs- und Lernkontexten erworben werden, es wird entsprechend zwischen informellem, non-formalem und formalem Lernen unterschieden (Stamm-Riemer et al. 2011; Hanft und Müskens 2012; Hartmann 2006; Bohlinger 2013).

6.4 Kompetenzniveaus

Der „Deutsche Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen“ beschreibt auf acht Niveaus wie ausgeprägt Fähigkeiten und Fertigkeiten im Rahmen unterschiedlicher Bildungsmaßnahmen bzw. -prozesse erworben wurden. Er dient der Transparenz und Vergleichbarkeit unseres Bildungssystems und beruht auf dem Europäischen Qualifikationsrahmen (EQR). Auf jedem Niveau werden in den Kategorien „Fachkompetenz“ und „Personale Kompetenz“ das Wissen, die Fertigkeiten, die Selbstständigkeit und die Sozialkompetenz näher beschrieben. Nachzulesen auf den Webseiten des DQR unter www.dqr.de (AK DQR 2011).

- Niveau 1
beschreibt Kompetenzen zur Erfüllung einfacher Anforderungen in einem überschaubar und stabil strukturierten Lern- oder Arbeitsbereich. Die Erfüllung der Aufgaben erfolgt unter Anleitung.
- Niveau 2
beschreibt Kompetenzen zur fachgerechten Erfüllung grundlegender Anforderungen in einem überschaubar und stabil strukturierten Lern- oder Arbeitsbereich. Die Erfüllung der Aufgaben erfolgt weitgehend unter Anleitung. Vergleichbar mit einem Hauptschulabschluss oder einer Einstiegsqualifizierung.

- Niveau 3
beschreibt Kompetenzen zur selbständigen Erfüllung fachlicher Anforderungen in einem noch überschaubaren und zum Teil offen strukturierten Lernbereich oder beruflichen Tätigkeitsfeld. Vergleichbar mit einem Mittleren Schulabschluss oder einer 2-jährigen Berufsausbildung.
- Niveau 4
beschreibt Kompetenzen zur selbständigen Planung und Bearbeitung fachlicher Aufgabenstellungen in einem umfassenden, sich verändernden Lernbereich oder beruflichen Tätigkeitsfeld. Vergleichbar mit der Hochschulreife oder einer 3 – 3,5-jährigen Berufsausbildung.
- Niveau 5
beschreibt Kompetenzen zur selbständigen Planung und Bearbeitung umfassender fachlicher Aufgabenstellungen in einem komplexen, spezialisierten, sich verändernden Lernbereich oder beruflichen Tätigkeitsfeld. Vergleichbar mit Spezialisten.
- Niveau 6
beschreibt Kompetenzen zur Planung, Bearbeitung und Auswertung von umfassenden fachlichen Aufgaben- und Problemstellungen sowie zur eigenverantwortlichen Steuerung von Prozessen in Teilbereichen eines wissenschaftlichen Faches oder in einem beruflichen Tätigkeitsfeld. Die Anforderungsstruktur ist durch Komplexität und häufige Veränderungen gekennzeichnet. Vergleichbar mit einem Bachelor-Abschluss, Fachwirt oder Meister.
- Niveau 7
beschreibt Kompetenzen zur Bearbeitung von neuen komplexen Aufgaben- und Problemstellungen sowie zur eigenverantwortlichen Steuerung von Prozessen in einem wissenschaftlichen Fach oder in einem strategieorientierten beruflichen Tätigkeitsfeld. Die Anforderungsstruktur ist durch häufige und unvorhersehbare Veränderungen gekennzeichnet. Vergleichbar mit einem Master-Studium oder Betriebswirt.

6.5 Lernorte

Wissen und Erfahrungen sammelt man bekanntlich sein Leben lang. Den Kontext in dem man sich etwas aneignet, kann als „Lernort“ bezeichnet werden. Lernorte können sowohl formal, non-formal oder informell gestaltet sein wobei die Übergänge fließend sind und somit eine trennscharfe Abgrenzung in der Realität kaum gegeben ist. Vielmehr findet eine Verschränkung von Lernorten und Lernprozessen statt. Beispielsweise kann informelles Lernen im Rahmen einer formalen Ausbildung oder eines non-formalen Bildungsangebots erfolgen.

- **Formale Lernorte** werden verantwortet von Bund, Ländern oder Gemeinden beispielsweise in Schulen, Hochschulen und beruflichen Ausbildungsstätten Die Inhalte sind durch verbindliche Lehr- und Ausbildungspläne vorgegeben und dienen der Vorbereitung auf formale Abschlüsse und Qualifikationen (vgl. Dohmen 2001, S. 20; Dohmen 2016, S. 55; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und

Jugend 2005, S. 95; Thiersch 2015, S. 208; Gutschow 2010, S. 11; Kommission der Europäischen Gemeinschaften 2000, S. 9).

- **Non-Formale Lernorte** werden verantwortet von Bildungsträgern und anderen Organisationen der Zivilgesellschaft wie Kirchen, Parteien oder Jugendverbänden. Es finden dort organisierte Bildungs- und Erziehungsangeboten statt, wie beispielsweise Weiterbildungen am Arbeitsplatz oder Sport- und Musikkurse. Das Lernen folgt in der Regel einem gesetzten Lernziel, allerdings in der Regel ohne Fremdbewertung jedoch mit einer Zertifizierung, Bescheinigung oder einem anderen Nachweis. Der Lernprozess bekommt durch eine geringere Verbindlichkeit einen größeren Spielraum für Methoden und ermöglicht die Überprüfung des Lernerfolgs durch Reflexionen (vgl. Münchmeier et al. 2002, S. 165; Kommission der Europäischen Gemeinschaften 2000, S. 9; Cedefop 2009, S. 87; Bundesministerium für Bildung und Forschung 2013, Glossar S. 46).
- **Informelle Lernorte** sind in keiner Weise institutionalisiert. Sie entstehen häufig durch ein zu lösendes Lebensproblem beziehungsweise eine bevorstehende Herausforderung, sodass dieses Lernen Mittel zum Zweck ist. Es stellt sich demnach ein Lernergebnis ein, ohne dass dies vom Lernenden angestrebt wurde. Die stattfinden Lernprozesse finden entsprechend im Alltag, außerhalb des formalen Bildungswesens, meist beiläufig, ungeplant und zum Teil unbewusst statt (vgl. Dehnpostel und Uhe 1999, S. 3; Kommission der Europäischen Gemeinschaften 2000, S. 9 f.).

7 Literaturverzeichnis

- AK DQR (2011): Der Deutsche Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen. Online verfügbar unter https://www.dqr.de/media/content/Der_Deutsche_Qualifikationsrahmen_fue_lebenslanges_Lernen.pdf, zuletzt geprüft am 25.02.2017.
- Bohlinger, Sandra (2013): Wertigkeit von (beruflicher) Bildung und Qualifikationen. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2013): DQR-Handbuch. Struktur - Zuordnungen - Verfahren - Zuständigkeiten, zuletzt geprüft am 23.10.2014.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin.
- Cedefop (2009): Europäische Leitlinien für die Validierung nicht formalen und informellen Lernens. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union.
- Dehnpostel, Peter; Uhe, Ernst (1999): Das Erfahrungslernen mit dem intentionalen Lernen verbinden. In: *Berufsbildung* (57), S. 3–7.
- Dohmen, Günther (2001): Das informelle Lernen. Die internationale Erschließung einer bisher vernachlässigten Grundform menschlichen Lernens für das lebenslange Lernen aller. Bonn: BMBF Publik. Online verfügbar unter http://www.werkstatt-frankfurt.de/fileadmin/Frankfurter_Weg/Fachtagung/BMBF_Das_informelle_Lernen.pdf, zuletzt geprüft am 22.07.2017.
- Dohmen, Günther (2016): Das informelle Lernen. In: Marius Haring, Matthias D. Witte und Timo Burger (Hg.): Handbuch informelles Lernen. Interdisziplinäre und internationale Perspektiven. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 52–60.
- Grunert, Cathleen (2012): Bildung und Kompetenz. Theoretische und empirische Perspektiven auf außerschulische Handlungsfelder. Wiesbaden: Springer VS (Studien zur Schul- und Bildungsforschung, 44).
- Gutschow, Katrin (2010): Anerkennung von nicht formal und informell erworbenen Kompetenzen. Bericht an den Hauptausschuss. Hg. v. Bundesinstitut für Berufsbildung. Bonn, zuletzt geprüft am 08.04.2015.
- Hanft, Anke; Müskens, Wolfgang (2012): Qualitätsgesicherte Anrechnung durch bereichsübergreifende Qualifikationsrahmen? In: Der Deutsche Qualifikationsrahmen (DQR). Bielefeld: Bertelsmann, S. 245–259.
- Hartmann, Ernst A. (2006): Einführung in die Thematik des Workshops. In: Dokumentation des Kompetenz-Workshops der BMBF-Initiative „Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge“ am 6./ 7.04.2006 im Harnack-Haus Berlin. Berlin.
- Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2000): Memorandum über Lebenslanges Lernen. Online verfügbar unter https://www.hrk.de/uploads/tx_szconvention/memode.pdf, zuletzt geprüft am 14.05.2017.
- Münchmeier, Richard; Otto, Hans-Uwe; Rabe-Kleberg, Ursula (2002): Bildung und Lebenskompetenz. Kinder- und Jugendhilfe vor neuen Aufgaben. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Spiegel, Hiltrud von (2013): Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. Grundlagen und Arbeitshilfen für die Praxis. 5. vollst. überarb. Aufl. München: Reinhardt.

Stamm-Riemer, Ida; Loroff, Claudia; Hartmann, Ernst A. (2011): Anrechnungsmodelle. Generalisierte Ergebnisse der ANKOM-Initiative (HIS: Forum Hochschule), zuletzt geprüft am 06.11.2014.

Thiersch, Hans (2015): Bildung. In: Hans-Uwe Otto und Hans Thiersch (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 5. erweiterte Aufl. München: Ernst Reinhardt Verlag, S. 206–217.

JuB Imp So

Jugendarbeit und Bildung
Implementierung in den
Studiengang Soziale Arbeit

Hochschule
Kempten

University of Applied Sciences



Forschungsprojekt „Jugendarbeit und Bildung - Implementierung in den Studiengang Soziale Arbeit (JuB_Imp_So)“

www.hs-kempten.de/jub_imp_so/home.html

projekt-jump@hs-kempten.de

Hochschule für angewandte
Wissenschaften Kempten
Fakultät Soziales und Gesundheit
Bahnhofstraße 61
87435 Kempten



Der Inhalt dieses Werkes steht unter der Creative-Commons-Lizenz – CC BY-SA 4.0
(Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International). Weitere

Informationen finden Sie im Internet auf der Creative-Commons- Infoseite

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

